

SPRACHWANDEL – KULTURWANDEL: BILINGUALISMUS, BIKULTURALISMUS UND BINATIONALISMUS IN MITTELEUROPA AM BEISPIEL DER BÖHMISCHEN LÄNDER IM 19. JAHRHUNDERT

Vom 21. bis 23. März 2002 fand in Jena eine interdisziplinäre Konferenz zu dem Thema „Sprachwandel – Kulturwandel: Bilingualismus, Bikulturalismus und Binationalismus in Mitteleuropa am Beispiel der Böhmisches Länder im 19. Jahrhundert“ statt, die vom Institut für Germanistik der Karls-Universität Prag, dem Institut für Slawistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena und dem Studiengang Kulturmanagement der Hochschule für Musik Weimar veranstaltet wurde. Die Organisatoren waren Steffen Höhne (Weimar) und Andreas Ohme (Jena).

Im Mittelpunkt der Konferenz standen die politischen und kulturellen Beziehungen von Tschechen und Deutschen in Böhmen im 19. Jahrhundert. Nach den Grußworten des Dekans der Philosophischen Fakultät der Universität Jena, Jens Haustein, und der Organisatoren, die auf die Verbindungen der Universität Jena mit den böhmischen Ländern hinwiesen – hatten doch Kollár und Šafařík in der Saalestadt studiert – hielt Kurt Krolop (Prag) den Eröffnungsvortrag „Gibt es eine ‚böhmische Kultur‘ im 19. Jahrhundert?“. Krolop skizzierte die historische Entwicklung des Bohemismus und stellte einzelne seiner Anhänger vor, wobei er das Jahr 1848 als Wendepunkt in der Bohemismusdebatte hervorhob. Damit steckte er den historischen und thematischen Rahmen der gesamten Tagung ab.

Im Anschluss an den Eingangsvortrag folgten zwei Referate zu sprachwissenschaftlichen Fragestellungen. Tilman Berger (Tübingen) sprach über die „Zweisprachigkeit in den Ratsprotokollen von Chrudim von 1750-1850“. Die Ratsprotokolle der ostböhmischen Stadt, deren überwiegender Bevölkerungsteil tschechischsprachig war, wurden bis zur Gemeindereform 1788 in der Regel in Tschechisch verfasst, während der Gebrauch des Tschechischen in der Folgezeit durch den des Deutschen ersetzt wurde. Einzelne Punkte wurden in den Protokollen jedoch auch weiterhin tschechisch festgehalten. Ein interessantes Phänomen dieser Protokolle ist zudem, dass Konstruktionen, die für das Deutsche typisch sind (etwa Verb-Endstellung), in die tschechischen Abschnitte eingedrungen sind. Eine Reflexion über den Sprachwechsel findet sich in den Ratsprotokollen jedoch nicht.

Jiřina van Leeuwen-Turnovcová (Jena) ging in ihrem Vortrag der Frage nach, inwieweit Frauen an der Familiarisierung eines elaborierten Sprachstandards be-

teiligt waren. Sie kam zu dem Schluss, dass Frauen aufgrund des Ausschlusses aus männlichen Diskursen und des Fehlens von Mädchenschulen zur Durchsetzung der Hochsprache nicht beitragen konnten.

Die folgenden drei Referate widmeten sich kulturhistorischen Problemkreisen. Steffen Höhne beschäftigte sich mit den „Politischen Diskursen im Spannungsfeld von böhmischem Landespatriotismus und nationaler Desintegration“. Er stellte verschiedene Ansätze zur Lösung der deutsch-tschechischen Frage anhand der Positionen von Jakub Malý, Leo von Thun und František Palacký vor. Václav Maidl (Prag) referierte über „Intellektuelle und Künstler als Mittler zwischen den Kulturen“. In seinen Ausführungen konzentrierte er sich auf zwei Persönlichkeiten: Josef Wenzig und Franz Klutschak. Maidl hob vor allem die Sonderstellung Wenzigs hervor, der aus einer deutschsprachigen Familie stammte und Kollár ins Deutsche übersetzt hatte. Wenzig schrieb der tschechischen Nation eine Vermittlerrolle zwischen Slawen und Deutschen zu. Im Gegensatz dazu präsentierte Milan Hlavačka (Prag) einen Blick ‚von außen‘ auf Böhmen, indem er Reisebeschreibungen aus der Zeit des Vormärz analysierte.

In der abschließenden Sektion des ersten Tages standen musikwissenschaftliche Fragen im Mittelpunkt. Detlev Altenburg (Weimar) sprach über „Smetanas Beitrag zur tschechischen Kunstmusik“. Altenburg stellte heraus, dass Smetana in seinem Bemühen um die Schaffung eines nationalen Musikkorpus nicht in erster Linie auf tschechisches Volksliedgut zurückgriff, sondern sich an der zeitgenössischen Kunstmusik orientierte, für seine Opern jedoch tschechische Libretti benutzte. Irina Wutsdorff (Prag/Potsdam) verwies in ihrem Vortrag auf Analogien zwischen der deutschsprachigen Musikästhetik des 19. Jahrhunderts und der Theoriebildung im tschechischen Strukturalismus.

Die Referate der folgenden beiden Tage beschäftigten sich vorwiegend mit literaturwissenschaftlichen Problemen. So setzte sich Christian Prunitich (Regensburg) anhand verschiedener poetologischer Texte (Thám, Puchmajer, Jungmann) mit dem Konzept der tschechischen Literatur als einer ‚kleinen Literatur‘ auseinander. Andreas Ohme ging der Frage nach, warum es in der tschechischen Literatur keine Utopien im klassischen Sinne gibt. Als Ursachen hierfür nannte er das Fehlen einer entsprechenden literarischen Tradition sowie die Funktionalisierung der Literatur für den Nationsbildungsprozess, durch die ein übernationales Denken, wie es für die literarische Utopie charakteristisch ist, unmöglich gemacht wurde.

Katrin Berwanger (Potsdam) untersuchte das Bild der Slawen und Deutschen in Josef Lindas „Záře nad pohanstvem“ (Glanz über dem Heidentum, 1818) unter dem Aspekt des Geschichtsmythos und dessen Funktionalisierung. Birgit Krehl (Potsdam) kam in ihrem Referat zu „Libuše in Herders Fürstentafel und in der Grünberger Handschrift“ zu dem Fazit, dass, trotz der Übereinstimmung in der Versform (Deseterec), Herders Text nicht als Prätext für die Grünberger Handschrift gelten könne. Mit der „Rezeption von Karl Herloßsohn in den böhmischen Ländern“ befasste sich Zuzana Urvalková (Brno/Brünn). Sie stellte heraus, dass Herloßsohn, nachdem seine historischen Romane, deren Handlungsraum in Böhmen angesiedelt ist, nach 1848 in tschechischer Übersetzung erschienen waren, in tschechischen Zeitschriften als wahrer Patriot begrüßt wurde.

Walter Schmitz' Beitrag hatte den „Utraquismus als poetisches Programm bei Karl Egon Ebert“ zum Thema. Es folgte die Vorstellung eines Projekts zu der in Prag herausgegebenen Zeitschrift „Libussa“, das an der Karls-Universität Prag von Milan Tvrdík betreut wird. Tvrdík ließ sich bei der Tagung von Stephan Böswarth (Prag) vertreten, der darüber berichtete, dass dieses „Periodikum im Dienste der Völkerverständigung“ nicht nur wegen seiner literarischen, sondern auch wegen seiner politischen Texte von Bedeutung gewesen sei.

Die letzten beiden Vorträge am Freitag beschäftigten sich mit dem tschechischen Drama. Herta Schmid (Potsdam) sprach über „Drama und Theater im Spannungsfeld von nationaler Identitätsbildung und internationaler Entwicklung im 19. Jahrhundert“. Sie ging im Besonderen auf die Dramatik Tyls, Klicperas, Vrchlickýs und Nerudas ein und stellte Nerudas Bemühen heraus, ein nationales Repertoire zu schaffen. Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die unterhaltende und agitatorische Funktion des Theaters im Vordergrund stand, verschob sich der Schwerpunkt in der zweiten Hälfte auf die ästhetische Funktion und somit auf die literarischen Texte selbst.

Dalibor Turečeks (České Budějovice/Budweis) Beitrag zur „Mehrsprachigkeit im tschechischen Drama der Romantik“ befasste sich zum einen mit Štěpáněks Drama „Čech a Němec“ (Der Tscheche und der Deutsche), in dem das Deutsche als Possenelement verwendet wird, zum anderen mit Tyls „Fidlovačka“. In „Fidlovačka“ sind das schriftsprachige Tschechisch und das Hochdeutsche positiven Gestalten zugeschrieben, während die Sprache der negativen Figuren gegen die deutsche bzw. tschechische Grammatik verstößt. Bei Tyl fungieren die fremdsprachigen Elemente also als Erkennungszeichen der einzelnen Handlungsträger und sind nicht mehr nur Auslöser komischer Effekte.

Thema des Vortrags von Ludger Udolph (Dresden) war die Vermittlung slawischer Kultur in Deutschland. In den Mittelpunkt seiner Überlegungen stellte er den Sorben Jan Pětr Jordan, der von 1843 bis 1848 in Leipzig die „Jahrbücher für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft“ herausgab und danach an den „Slavischen Centralblättern“ in Prag mitarbeitete.

In dem die Konferenz abschließenden Referat beschäftigte sich Peter Becher (München) mit Adalbert Stifters „Witiko“, der diesen Text seinen Landsleuten, insbesondere den Bewohnern Prags, gewidmet hatte. Trotz des offensichtlichen Interesses Stifters an der böhmischen Geschichte, das in „Witiko“ zum Ausdruck kommt, wurde der Text von tschechischer Seite zunächst kaum wahrgenommen, wie Becher in seinem Abriss der Rezeptionsgeschichte des Romans nachwies.

Als kulturelle Rahmenveranstaltung soll die Eröffnung der Ausstellung „Smrtelní – Nesmrtelní/Sterbliche – Unsterbliche“ von Věra Koubová (Prag) am Abend des 21. März 2002 im Foyer des Hauptgebäudes der Universität Jena nicht unerwähnt bleiben. Die Künstlerin zeigte Fotografien von Gräbern tschechischer und deutscher Persönlichkeiten auf tschechischen Friedhöfen. Gemeinsam mit Steffen Höhne hat sie einen Ausstellungsband zu diesen Bildern verfasst.

Die interdisziplinäre Ausrichtung der Tagung ermöglichte es, das komplexe Phänomen des deutsch-tschechischen Zusammenlebens im Böhmen des 19. Jahrhunderts aus sprachwissenschaftlicher, geschichtswissenschaftlicher, musikwissenschaft-

licher und literaturwissenschaftlicher Perspektive zu beleuchten und fächerübergreifende Diskussionen anzuregen. Die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist in Vorbereitung.

Jena

Nadine Keßler